

# MENSCH UND BESITZ

## Mensch

Ich: ein eigener Körper, der lebt, funktioniert, im Austausch mit seiner Umwelt und abhängig von ihr existieren kann. Ein Ich ist kein abgeschlossenes Wesen, es ist vom Wunder des Entstehens an bis zum unausweichlichen Abscheiden ein Wandel, ein Veränderungs- und Entwicklungsprozess. Zwei Kräfte bewirken diesen seinen Wandel. Von der Lebenskraft wird es aufgebaut, durch Reibung mit der Umwelt, natürlichen Zerfall, Entfremdung von sich und biologisch gegebenen Grenzen unterworfen baut es sich ab. Die zwei Tendenzen bestimmen unseren Wandel. Beide gehören zum Leben.

Unsere biologische Konstruktion ist auch nicht fertig. Wir sind Teil eines großen Experiments: wie das Leben Wege sucht – auch in uns – seine für uns unbegreiflichen Ziele zu erreichen.

Eine Krankheit ist für uns eine schwächende, vielleicht tödliche Störung, aber für Bakterien, Viren und Krebszellen ist sie eine Möglichkeit zur Vermehrung und Entwicklung.

Die zivilisatorische Umgebung und Veränderungen unseres Verhaltens können auch negative Auswirkungen haben: Wir bewegen uns wenig, die Entwicklung unserer Fähigkeiten wird nicht mehr durch natürliche Überlebenskämpfe gefördert; wir ernähren uns üppig, schützen uns vor klimatischen Einwirkungen, schaffen eine künstliche Umwelt und pflegen eine unnatürliche Lebensweise; wir vermehren uns auf Kosten der Erdressourcen, geben Gendeformationen weiter, entwickeln eine die Natur ruinierende Technik und fügen so unserer Erde, unserem Lebensraum, unumkehrbaren, nur allmählich erkennbaren Schaden zu. Ein stressiges Arbeitsleben, orientierungsloses Dasein, manipulierte Werte (Streben nach Geld, Besitz, Ruhm, Macht, ewiger Jugend und ewiger Gesundheit), und Machbarkeitswahn bewegen und plagen uns.

Die Informationsflut, der Verlust von Traditionen, die Schwierigkeit der Anpassung an eine komplexe, sich zu schnell verändernde Welt überlasten unser Bewusstsein – wir können zwar unsere natürliche Umgebung zähmen, doch wir sind hilflos geworden in unserer selbstgeschaffenen zivilisatorischen Umwelt.

## Gegebenheiten

Was haben wir, und was ist uns gegeben?

Mein biologisches Wesen ist mir gegeben. Ich habe eine räumliche Ausdehnung, ein Gewicht, lebenserhaltende Funktionen, Möglichkeiten zu Bewegung und Entwicklung, Sinnesorgane, Zeugungsfähigkeit, Empfindung von Schmerz und Wohlbefinden.

Meine Umwelt ist mir gegeben. In ihr kann ich atmen, essen, trinken, mich bewegen, Gegenstände und Materialien benutzen, Bewegungen, Veränderungen und Zusammenhänge erkennen und verstehen.

Mir ist eine menschliche Gesellschaft gegeben, in die ich hineingeboren bin, mit Traditionen und Kultur, Schutz, Wissen und einem gewissen zivilisatorisch- technischen Stand.

Körper, Umwelt und Gesellschaft sind vom „Ich“ nicht wegzudenken. Sie sind mir gegeben, aber ich muss mit ihnen umgehen können. Meine Anstrengung, diesen Umgang zu erlernen, ist ein selbstverantwortlicher Prozess. In ihm entwickeln sich mein Verstand und meine die Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten erkennende Vernunft.

Der bloße Wunsch, mich zu versorgen und zu behaupten, ist nicht genug, ich muss wollen und mit diesem Willen tun, was in meinem Interesse liegt. Nur Überzeugungen können mich zu Taten bewegen und dadurch meine Wünsche erfüllen.

## Eigentum

Mein Körper braucht Raum, um existieren und sich bewegen zu können, er braucht lebenserhaltende Stoffe und muss sie wieder ausscheiden, er braucht Schutz vor negativen Einwirkungen der Natur, und er braucht eine menschliche Umgebung, um sein Leben entfalten zu können.

Raum, Luft, Wasser, Lebensmittel, Behausung, Kleidung, Gegenstände und Werkzeuge sowie menschliche Nähe sind Voraussetzungen für Leben. Sie werden angestrebt, mit Mühe, Fleiß und Arbeit geschaffen, und sie werden berechtigtes Eigentum des „Ichs“. Bei Not, Mangel, Krieg und Katastrophen wird es eng. In Überlebenskämpfen wird das Eigentum strittig.

Mein Eigentum sind: meine Lebensenergie und der damit verbundene Lebenswille  
meine Wünsche und Gefühle  
mein Verstand und meine Vernunft  
meine Taten und meine Arbeit

Meine Gesundheit, meine Fähigkeiten, mein Auffassungsvermögen und Interesse, mein Mut, meine Willensstärke und Ausdauer sind Gegebenheiten, für die ich Verantwortung trage. Ich kann vieles bewerkstelligen, aber nur innerhalb meiner natürlichen Grenzen. Doch habe ich einen ziemlich großen Spielraum, vernünftig mit mir umgehen zu können.

## Besitz

Zur Lebensführung brauchbare, sie erleichternde und sichernde Dinge: Pflanzen, Tiere, Menschen, Gebiete, Rohstoffe und Lebensräume werden von einzelnen Menschen oder Gruppen in Besitz genommen. Sie können mit Gewalt entwendet oder durch schöpferische Arbeit und Kultivierung entwickelt werden. Landnahme und Versklavung von Menschen und Tieren hat es in der Geschichte der Menschheit immer gegeben.

Es entstehen Machtverhältnisse, Inbesitznahme verfestigt sie; Besitz wird verteidigt und ungleich verteilt. An Besitz teilhaben zu wollen treibt Menschen an und entzweit sie durch Konkurrenzkämpfe. Eigentum soll ewig, heilig und berechtigt sein, es soll vermehrt werden und darf nicht verloren gehen.

Eine gerechte Gesellschaft ermöglicht auch, dass jemand durch seine Fähigkeiten und seinen Fleiß zu Besitz kommt. Doch Gewinne durch schöpferische Tätigkeit, die die Gesellschaft bereichern, werden nicht gleichmäßig oder – was besser wäre – gerecht verteilt; der Gewinn wird von den Machthabern zu deren Gunsten verteilt.

## Erbe, Begünstigung, Vorteilsnahme

Besitz verpflichtet; er muss verteidigt, gepflegt, möglichst vermehrt werden. Dürfen auch Begünstigte daran teilhaben? Wer sind diese?

Menschen, die das „verlängerte Ich“ sind: Ehegatten, Kinder, Verwandte. Diese dürfen erben, dann bleibt das Familienvermögen erhalten. Mit Freunden und Gleichgesinnten werden Gruppen gebildet, die sich je nach ihren Interessen Vorteile verschaffen wollen. Gut organisiert, mit geballten Kräften können sie vieles erreichen und ihren Willen durchsetzen.

Besitz braucht Helfer, die ihn bewahren, pflegen und vermehren können. Die fähigsten und nützlichsten (Führungskräfte, Politiker, Ordnungshüter, Spitzenfachkräfte) werden gut bezahlt oder erhalten Vergünstigungen. Sie haben wichtige Positionen inne, verfügen über eine gewisse Macht, sie sind berechtigt, bei der Verteilung von Gütern in vorderster Reihe zu stehen.

Natürlich braucht Besitz auch Arbeiter und Diener, die ihren Job haben, von dem sie leben, sich und ihre Familie ernähren können. Sie leben von ihrer gut oder schlecht bezahlten Arbeit Monat für Monat – es wird kein Besitz entstehen.

Die Mächtigen und Vermögenden geben vielen Menschen Arbeit und Auskommen, ihr Besitz schafft Beschäftigung. Ihr Reichtum wächst weiter, entsprechend dem erwirtschafteten Profit. Damit werden ihr Einfluss und ihr Gewicht in der Gesellschaft größer. Sie nehmen sich Vorteile und geben welche. Und das gilt dann als gerecht, weil unsere Gesellschaft so geprägt ist.

Die sozialistischen Versuche, Besitz auf persönliches Eigentum zu beschränken, sind gescheitert, weil dort eine einander stützende und zugleich bekämpfende politische Nomenklatur entstand, die sich und ihren Gefolgsleuten alle möglichen Vorteile gewährt hat.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Mehrheit der Menschen ihr Leben nicht ohne Arbeit bestreiten kann. Ohne Arbeitsmöglichkeit ist er auf Sozialhilfe angewiesen, wird entwürdigt. Eine gerechte Gesellschaft müsste für alle Arbeitswilligen Arbeit anbieten. Das wäre das Minimum in einer Wohlstandsgesellschaft.

Was ist mit anderen Ländern und Menschen? Können wir wirksam helfen? Und wollen wir uns richtig darum kümmern? Wäre das unsere moralische Aufgabe?

Ist der etablierte Umgang mit Besitz gerecht und menschlich? Griechen und Römer störten sich überhaupt nicht daran, dass sie Sklaven hielten. Ist nicht die Zeit gekommen für ein Umdenken über Besitz Verteilung und Chancengleichheit?

07. 12. 2012